

Andrea Fraundorfer, BMUKK, ist Mitherausgeberin des im Jahr 2011 erschienenen Buches „Innovative Learning Environments“ und geht in ihrem Beitrag auf Innovationsdynamiken an Schulen ein.

Lernen als sozialen Akt begreifen

Andrea Fraundorfer im Gespräch
Zusammenfassung von Februar 2012



Buch: Innovative Learning Environments

Für wen dieses Buch geschrieben ist

„Das Buch entstand im Zuge eines OECD Projekts, bei dem international Schulen gesucht worden, die neue Wege des Lehrens und Lernens eingeschlagen haben. Die OECD-ExpertInnen gingen von der Erfahrung aus, dass strukturelle Reformen erst mittel- oder langfristig wirken bzw. nicht immer die Wirkung zeigen, die intendiert ist. Daher machte man sich auf die Suche nach einer „Reform“ der Binnenstruktur des Unterrichts, mit dem Ziel, Lehr- und Lernsettings auf internationaler Ebene zu identifizieren, die innovativ, schülerInnenzentriert und gleichzeitig ergebniszentriert sind.[...] Das Buch ist also für alle, die den Mut haben bzw. sich inspirieren lassen wollen, Neues im System Schule zu denken und dabei die Lernenden selbst ins Zentrum zu stellen ...“

Welche Kapitel man lesen sollte

- „Wer sich für „das Lernen selbst und die dahinterstehenden Konzepte interessiert, dem würde ich Ilse Schrittersers Text empfehlen. Schritterser diskutiert pädagogische Lernkonzepte im Gegensatz zu den von der OECD forcierten „Learning Sciences“, die ein Konglomerat aus Einzelwissenschaften darstellen.“
- „für den bildungspolitischen Hintergrund des ILE-Projekts (ILE = Innovative Learning Environments) sowie für Innovationsdynamiken an Schulen (also wie Innovationen ins System kommen), [...] kann ich [...] meinen Beitrag im Buch empfehlen.“
- „Auch der Beitrag von Marlies Krainz-Dürr zur Schlüsselposition der Schulleitung im Innovationsprozess ist spannend - und natürlich alle Schulbeiträge! Ich empfehle daher ein Kreuz- und Querlesen.“

Unterschied zum OECD Forschungsansatz

„Sowohl der nationale als auch der OECD Forschungsansatz zielte auf die Identifikation von Lernsettings, in denen vor allem das Lernen der Individuen im Vordergrund steht. Der Unterschied zwischen dem OECD Ansatz und unserem war der, dass die OECD gleichzeitig auf die messbaren Lernergebnisse, also die Effizienz schaute, während wir einen mehr pädagogischen Anspruch verfolgt haben. [...] Auf die Schule übertragen heißt das, dass schulisches Lernen eine zentrale Rolle im Selbstbildungsprozess und in der Formung der Persönlichkeit spielt“.

„Die Schule macht permanent Zuschreibungen, wer jemand ist - dadurch entstehen Bedeutungen für den Einzelnen, welche Positionen im sozialen Raum eingenommen werden können (Bin ich z.B. ein Winner oder ein Looser?) - und diese Zuschreibungen wirken auf die Motivation und die Leistungsfähigkeit von jungen Menschen.“

Wie Individualisierung gelingt

„Wenn man aus pädagogischer Perspektive die Lern- und Entwicklungsbedürfnisse von Heranwachsenden beobachtet, dann weiß man, dass in einer Klasse sehr viele unterschiedliche Lernniveaus herrschen und die Schüler/innen sehr unterschiedliche Weisen entwickeln, wie und in welcher Zeit sie sich Wissen aneignen. Dass alle zur gleichen Zeit das Gleiche lernen müssen, widerspricht eigentlich der pädagogischen Intention...“ [...] „Wir brauchen einen Rahmen, der das mögliche und notwendige Wissen absteckt (=Lehrplan), und den Blick auf eine gelingende Persönlichkeitsentwicklung des Lernenden.“

Lernen als sozialen Akt begreifen

Wie gelingt Individualisierung wirklich, wenn das System derzeit auf Standardisierung und Testung von Leistungsergebnissen ausgerichtet ist?

Frage> *Für wen haben Sie dieses Buch gemacht? Wer sollte es auf seinem Schreibtisch/Nachtkästchen ...liegen haben?*

Das Buch entstand im Zuge eines OECD Projekts, bei dem international Schulen gesucht worden, die neue Wege des Lehrens und Lernens eingeschlagen haben. Die OECD-ExpertInnen gingen von der Erfahrung aus, dass strukturelle Reformen erst mittel- oder langfristig wirken bzw. nicht immer die Wirkung zeigen, die intendiert ist. Daher machte man sich auf die Suche nach einer „Reform“ der Binnenstruktur des Unterrichts, mit dem Ziel, Lehr- und Lernsettings auf internationaler Ebene zu identifizieren, die innovativ, schülerInnenzentriert und gleichzeitig ergebniszentriert sind.

Wir haben zunächst ein Forschungsprojekt mit zwei Universitäten und drei Pädagogischen Hochschulen gestartet, um ausgewählte Schulen zu beforschen, die uns als innovativ erschienen. Das Buch war damals - 2008 - zwar ein Ziel, aber ein noch weit entferntes. Wir hatten jedoch im Hinterkopf, dass wir sowohl interessierte PraktikerInnen, als auch die Ebene der Bildungssteuerung und die scientific community mit einer Publikation ansprechen wollen.

Das Buch, so wie es jetzt vorliegt, möchte alle Interessierten - PraktikerInnen, WissenschaftlerInnen, Personen aus dem Bildungsbereich und der Bildungssteuerung - für das Thema Innovation an Schulen sensibilisieren. Vor allem für das Widerspruchsgefüge, in dem sich jede pädagogische Innovation entfaltet! Ich meine damit die Widersprüche, wenn man in einem - wie Experten sagen - eher überreglementierten System neue Wege ausprobiert, die notwendigerweise Freiräume brauchen. Das Buch ist also für alle, die den Mut haben bzw. sich inspirieren lassen

wollen, Neues im System Schule zu denken und dabei die Lernenden selbst ins Zentrum zu stellen.

Frage> *Welches Kapitel sollte man lesen, um einen guten Einblick zu bekommen?*

Wer sich für das Lernen selbst und die dahinterstehenden Konzepte interessiert, dann würde ich Ilse Schritters Text empfehlen. Schritterser diskutiert pädagogische Lernkonzepte im Gegensatz zu den von der OECD forcierten „Learning Sciences“, die ein Konglomerat aus Einzelwissenschaften darstellen. Da die OECD BildungsexpertInnen im besagten Projekt lernerInnenzentrierte Lernsettings identifizieren wollten, finde ich Schrittersers pädagogischen Ansatz sehr spannend. Konzepte über Lernen und Lehren sind ja ziemlich komplex und unterschiedlich...

Interessiert sich jemand mehr für den bildungspolitischen Hintergrund des ILE-Projekts (ILE = Innovative Learning Environments) sowie für Innovationsdynamiken an Schulen (also wie Innovationen ins System kommen), dann kann ich meinen Beitrag im Buch empfehlen. So manche Schulleiter/in findet hier vielleicht ihre Erfahrungen bei der Veränderung von Unterricht & Schule wieder...

Auch der Beitrag von Marlies Krainz-Dürr zur Schlüsselposition der Schulleitung im Innovationsprozess ist spannend - und natürlich alle Schulbeiträge!

Ich empfehle daher ein Kreuz- und Querlesen, wie es gerade zum eigenen beruflichen Umfeld und zum Interesse passt!

Frage> *Man müsste Lernen als sozialen Akt begreifen. Kann man Ihr Kapitel in diesem Sinne verstehen?*



Der Forschungsansatz sowohl der OECD als auch der nationale zielte auf die Identifikation von Lernsettings, in denen vor allem das Lernen der Individuen im Vordergrund steht. Der Unterschied zwischen dem OECD Ansatz und unserem war der, dass die OECD gleichzeitig auf die messbaren Lernergebnisse, also die Effizienz schaute, während wir einen mehr pädagogischen Anspruch verfolgt haben, der gut zum Ansatz von Wenger und Lave passt. Nach Wenger und Lave findet Lernen in sozialen Communities statt, die wesentlich zum Aufbau von Identität beitragen und die der gemeinsamen Konstruktion von soziokulturellen Bedeutungen dienen (das könnte man auch mit Kultur übersetzen, die sich wiederum in Lehrplänen niederschlägt). Auf die Schule übertragen heißt das, dass schulische Lernsettings einen zentralen Aspekt beim Aufbau der Persönlichkeit spielen (und das wird meines Erachtens viel zu wenig erkannt!). Damit werden Fragen virulent wie: Wie nehme ich mich selbst als Heranwachsender mit meinen Stärken und Schwächen wahr? Was traue ich mir zu, wo bin ich leistungsfähig? Wer bin ich in Bezug auf die Peer Group (die Klasse, die Gleichaltrigen)? ... Diese Fragen stellen sich junge Menschen zwar kaum bewusst, aber die Schule macht permanent Zuschreibungen, wer jemand ist - dadurch entstehen Bedeutungen für den Einzelnen, welche Positionen im sozialen Raum eingenommen werden können (Bin ich z.B. ein Winner oder ein Loser?) - und diese Zuschreibungen wirken auf die Motivation und die Leistungsfähigkeit von jungen Menschen.

Wenger spricht vom „Shift from the notion of curriculum to the notion of identity“. Wenn das Curriculum von seinen Inhalten her Ausdruck der kulturellen Identität eines Landes oder eines Kontinents ist, dann brauchen wir aber beides: Wir brauchen einen Rahmen, der das mögliche und notwendige Wissen absteckt (=Lehrplan), und wir brauchen die Perspektive der Identitätsentwicklung. Letztere hängt für mich eng mit dem Bildungsbegriff zusammen, wie er leider nur mehr unter BildungswissenschaftlerInnen diskutiert wird: Bildung ist Ausdruck/Prozess, aber auch Ergebnis eines reflektierten Selbst- und Weltverhältnisses. Pädagogik ist der Weg dahin...und dazu brauchen wir „Communities“, in und mit denen wir lernen und uns selbst als Persönlichkeit (weiter)entwickeln...“

Frage> *Hatten Sie das Gefühl, dass die Schulen Ihres Buches sich in diese Richtung entwickeln? Oder eine andere Richtung? Wie konnten sie sich im herkömmlichen Kontext überhaupt so weiterentwickeln? Welche Erfahrung haben Sie persönlich während des Projekts und der Entstehung des Buches mit dem Begriff „innovativ“ gemacht? Ist es ein eindeutig positiv besetzter Begriff?*

Ja, das mit dem Begriff „innovativ“ war so eine Sache. Die Schulen selbst waren stolz darauf, wenn sie sich selbst als innovativ bezeichneten oder von anderen so bezeichnet wurden. Aber der Begriff ist in Bezug auf Soziales und in Bezug auf Lernen nicht sehr glücklich gewählt. Innovativ kann m.E. eine Strategie sein, vielleicht ein Führungsverhalten, eine bestimmte Methode ...Die CERI-Wissenschaftlerin Maria Fierro-Evans definierte Innovation im ILE-Projekt folgendermaßen:

Innovation is a managerial process with the purpose of responding to practical needs or problems.“

Man könnte sagen, Innovation ist ein Veränderungsprozess, um adäquate Antworten auf praktische Herausforderungen und aktuelle Probleme zu finden; dabei wird eine bestehende Praxis verändert, diesem Prozess geht eine kritische Analyse der Ist-Situation voraus. Damit sind wir aber beim Thema Schul- und Unterrichtsentwicklung im klassischen Sinn. Wichtig ist, zu klären, in welche Richtung die Innovation gehen sollte. Die OECD wollte eindeutig die Leistungsergebnisse stärken und will deswegen Schulen „innovieren“. Als PädagogInnen sollten wir vielmehr die Heranwachsenden sehen: Was brauchen sie an Wissen, an Fähigkeiten, an Persönlichkeit, um in einer sehr dynamischen Welt persönlich und beruflich „erfolgreich“ zu sein bzw. gut leben zu können? Wie können die SchülerInnen von heute die Probleme von morgen lösen? Ein Unterricht, der auf diese Fragen abzielt, wäre für mich innovativ - dafür braucht es aber nicht unbedingt die Neuerfindung des pädagogischen Rades, dazu vielleicht später mehr.“

Frage> *Welche Möglichkeiten sehen Sie (bzw. würden Sie sich wünschen), die in dem Buch konsolidierten Erkenntnisse an mögli-*



chst vielen Schulstandorten praxisrelevant zu machen?

Ich denke, die beste Art und Weise, Lehrende und Schulen zu Lernenden zu machen, ist, ihnen zeitliche Ressourcen und Rahmenbedingungen zu geben, innerhalb derer sie ihren Unterricht reflektieren können, dabei kollegiale Hospitationen ermöglicht werden, weiters über Schulprogramm und -profil konstruktiv nachgedacht werden kann (welche Schüler/innen haben wir, was wollen wir, was ist uns wichtig, welche Schwerpunkte setzen wir, ...).

Das Lesen von Büchern mag anregend sein, aber der kollegiale Austausch ist m.E. das Wichtigste. Und dieser sollte respektvoll und auf das eigene Lernen und die Weiterentwicklung von Didaktik und Methodik ausgerichtet sein. Es müsste zur Kultur an Schulen werden, dass regelmäßig gemeinsam reflektiert wird: Wo stehen wir als Schule, wie geht es mir und den Schüler/innen im Unterricht in Bezug auf zu erreichende Ziele? Vor welchen speziellen Herausforderungen stehen wir an diesem Standort? Welche Art von Personalentwicklung und Fortbildung brauchen wir? Wie können wir zusammenarbeiten und voneinander lernen? etc.

Reflektieren braucht natürlich Zeit und eine Schulleitung, die das ermöglicht. Und sie braucht engagierte LehrerInnen, denen es wichtig ist, wie sie unterrichten und was sie dabei bei ihren SchülerInnen erreichen. Wichtig erscheint mir auch, die SchülerInnen selbst zu befragen, wie gemeinsam besser gelernt werden kann, also mit weniger Druck und Stress, dafür mit Verständnis für die zu lernende Sache und mit Engagement auf allen Seiten."

Was mir bei dem, was ich gelesen habe, sehr angenehm aufgefallen ist: Es gibt diesen Widerspruchsgeist. Obwohl es ein OECD Projekt war und Ihr Teil dieses Projekt wart - es war mir sympathisch, dass die Auseinandersetzung so klar ausgesprochen worden ist: „Wir haben hier eine andere Meinung.“

Frage> Ist aus dem Unterschied zwischen dem OECD Ansatz und Eurem ein breiterer Diskurs entstanden? Wie erklären Sie sich, dass gerade in den deutschsprachigen Ländern die PädagogInnen anders ticken? Oder sind es

„nur“ die Bildungswissenschaftler/innen? Hat es was damit zu tun, dass D und Ö die einzigen sind, die ein Gymnasium in der Unterstufe haben?

Zum Entstehen eines breiteren Diskurses kann ich nur sagen, dass die beteiligten WissenschaftlerInnen ihre Ergebnisse in ihren Communities zur Verfügung stellen und dort weiterdiskutieren (Tagungen, Workshops, internationale Konferenzen,...).

Die OECD selbst will am Thema dranbleiben; die Sichtweisen der OECD-ExpertInnen sind aber nach meiner Erfahrung auch nicht einheitlich. Sie haben auf jeden Fall Forschungsmaterial für viele Jahre vorliegen.

Dass wir noch immer ein früh selektierendes Schulsystem haben, hat vielleicht damit zu tun, dass es ein manifestes Interesse von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen gibt, soziale (und ökonomische) Unterschiede aufrechtzuerhalten. Andere Länder wie die nordischen diskutieren härter in der Sache und stellen diese in den Vordergrund. Aber vielleicht gelingt uns das ja noch. Der Druck von den internationalen Akteuren ist ja groß, hier etwas zu ändern (OECD, EU,..).

Ich habe einen Satz aufgeschnappt: Es geht auch darum, „the great disconnect between research und practice“ (ein Zitat auf S. 23) zu überwinden.

Frage> Inwieweit ist Euch das gelungen „the great disconnect between research und practice“ zu überwinden? Wie haben Praktiker/innen auf Euer Projekt/Buch reagiert? Bedeutet Praktiker/innen z.B. der oben angesprochene Diskurs auch viel?

Das Interesse am Buch war sehr groß, die Freixemplare, die wir doch in großer Anzahl hatten, waren innerhalb weniger Wochen vergriffen.

Konkrete Rückmeldungen habe ich noch nicht so viele. Ich denke, das Buch ist für Menschen, die sich nicht für "Rezepte" für einen veränderten Unterricht (die es leider nicht gibt, da jede Unterrichtssituation einmalig ist) interessieren, sondern genauer dahinter blicken wollen. Eine Frage hat mich in diesem Zusammenhang immer interessiert: Wie gelingt Individualisierung wirklich, wenn das System



derzeit auf Standardisierung und Testung von Leistungsergebnissen ausgerichtet ist? Wenn man aus pädagogischer Perspektive die Lern- und Entwicklungsbedürfnisse von Heranwachsenden beobachtet, dann weiß man, dass in einer Klasse sehr viele unterschiedliche Lernniveaus herrschen und die Schüler/innen sehr unterschiedliche Weisen entwickeln, wie und in welcher Zeit sie sich Wissen aneignen. Dass alle zur gleichen Zeit das Gleiche lernen müssen, widerspricht eigentlich der pädagogischen Intention..."

Ich denke, wenn man den PraktikerInnen zeigt, dass Schulen viele unterschiedliche Wege in der Wissensvermittlung und -aneignung gehen, dann kann das die eigene Praxis verändern. Ich hoffe, das Buch macht in dieser Hinsicht Mut!"

Frage> *Hat der Begriff der ILE etwas mit PLE (Personal Learning Environments, George Siemens...siehe <http://connect.downes.ca/>) zu tun?*

Ich kenne den von dir genannten Ansatz nicht. Aber ich denke, dass das Konzept vom "personalisierten Lernen" (ein anderes gibt es ja gar nicht) einen Bewusstseinswandel ausgelöst hat, nämlich vom lehrerzentrierten zum schülerzentrierten Unterricht, wie er in reformpädagogischen Settings immer schon eingelöst wird. Lernen selbst ist immer beim und im Lernenden angesiedelt, Lehrende stellen dabei Möglichkeiten her, dass der Anschluss zwischen dem Zu-Lernenden und dem Lernenden gelingt ("Vermittlung" im besten Sinn des Wortes). Didaktik wäre dann die Kunst, zwischen beiden richtig und erfolgreich zu vermitteln.

Die OECD hat dazu eine spannende Publikation gemacht: <http://www.oecd.org/edu/school/personalisingeducation.htm> Die OECD ExpertInnen bringen es auf den Punkt: The concept of personalising learning "springs from the awareness that 'one-size-fits-all' approaches to school knowledge and organisation are illadapted both to individuals' needs and to the knowledge society at large." Mehr dazu im obigen Link."

Frage> *Gibt es in den nächsten Monaten Veranstaltungen oder besondere Ereignisse, auf die Sie den Kreis der hier versammelten Bildungsinnovator/innen aufmerksam machen möchten?*

Ein Projekt, für das ich im BMUKK verantwortlich bin, das aber eigentlich vom Sozialministerium ins Leben gerufen wurde, ist das Jugendcoaching. Darin geht es um die Beratung und Begleitung von schulabbruchgefährdeten und ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen im individuellen 9. Schuljahr, die von sogenannten Jugendcoaches (SozialarbeiterInnen, PsychologInnen) betreut werden. Es ist ein Projekt, das versucht, die Probleme von bildungsfernen Jugendlichen besser aufzufangen. Das Thema, mit dem ich mich seit geraumer Zeit auseinandersetze, ist die Bekämpfung des Schulabbruchs und seiner Konsequenzen. Demnächst gibt es dazu in Brüssel eine großangelegte EU-Konferenz, die zum Austausch der Mitgliedsstaaten über Strategien und Maßnahmen dient.

Am Thema Schulentwicklung bleibe ich aber dran und beobachte, wie sich die Landschaft hier weiterentwickelt.



Wenn Sie Mitglied bei
ki2020 werden möchten,
schreiben Sie bitte an
info@virtuelle-ph.at

Impressum

Medieninhaber:
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
1014 Wien

Dieses Gespräch wurde auf der Community
Plattform kreativinnovativ 2020 im Auftrag
des BMUKK durchgeführt.

Link auf die Plattform:

<http://community.kreativinnovativ2020.at/>

Interviews: Lotte Krisper-Ullyett

Textbearbeitung: Astrid Wolfram und Johann Ortner

Layout: Christine Moore

kreativinnovativ2020 befragt seit 2009 seine Mitglieder,
was Bildungsinnovation für sie bedeutet. In regelmäßigen
Abständen kommen Bildungsinnovator/inn/en zu
Wort, um ihren Ansatz im Hinblick auf neue Wege in der
Schulentwicklung zu beschreiben und zu reflektieren.
Melden Sie sich, wenn Sie sich als Gesprächs-
partner/in zur Verfügung stellen möchten.
ki2020 freut sich über neue Mitglieder!

Kontakt: Lotte Krisper-Ullyett
Moderatorin von ki2020
lotte@krisper.com
Mobil: 0680 2103128

